

## 33. Sonntag im Jahreskreis Lesejahr A

### Evangelium: Mt 25,14-30

#### 1. Hinführung

(kann auch vor dem Evangelium vorgetragen werden)

Zurzeit werden in der Leseordnung Texte aus der Endzeitrede des Matthäusevangeliums gelesen. Im heutigen Evangelium gibt Jesus Anweisungen dazu, wie wir die Zeit bis zu seiner Wiederkunft nutzen sollen.

#### 2. Praktische Tipps zum Vorlesen

##### a. Textumfang

Das Gleichnis hat durch die Einleitung „Es ist wie mit...“ einen klaren Beginn; dieser zeigt ein Gleichnis an. Im Lektionar wird dem Bibeltext am Anfang ein einleitender Satz hinzugefügt, damit die Hörenden sich noch besser auf die Gattung „Gleichnis“ einstellen können. Das Ende ist klar in V. 30, da in V. 31 ein neues Bild folgt. Der Schluss des Gleichnisses im engeren Sinn ist jedoch V. 28. Die Verse 29-30 mit ihrer Drohbotschaft sind vermutlich ein späterer deutender Zusatz zum Text. Die im Lektionar vorgeschlagene Kurzfassung des Evangeliums (V. 14-15.19-21) geht nur auf die erfolgreichen Diener ein und unterschlägt das Negativbeispiel, das jedoch genau die Kernaussage des Gleichnisses beinhaltet. Es ist deshalb sehr zu empfehlen, die Langfassung zu lesen.

##### b. Betonen

+ Aus dem heiligen Evangelium nach Matthäus.

In jener Zeit

erzählte Jesus seinen Jüngern das folgende Gleichnis:

14 Mit dem Himmelreich

ist es wie mit einem Mann, der auf Reisen ging.

Er rief seine Diener

und vertraute ihnen sein Vermögen an.

15 Dem einen gab er **fünf** Talente Silbergeld,

einem anderen **zwei**,

wieder einem anderen **eines**,

jedem nach seinen Fähigkeiten.

Dann reiste er ab.

16 Sofort ging der Diener, der die **fünf** Talente erhalten hatte hin,

wirtschaftete mit ihnen

und gewann noch fünf weitere **dazu**.

- 
- 17 Ebenso gewann der, der **zwei** erhalten hatte,  
noch zwei weitere **dazu**.
- 18 Der aber, der das **eine** Talent erhalten hatte,  
ging und grub ein Loch in die Erde  
und versteckte das Geld seines Herrn.
- 19 Nach langer Zeit kehrte der Herr jener Diener zurück  
und hielt Abrechnung mit ihnen.
- 20 Da kam der, der die **fünf** Talente erhalten hatte,  
brachte fünf **weitere**  
und sagte: Herr, fünf Talente hast du mir gegeben;  
sieh her, ich habe **noch fünf dazugewonnen**.
- 21 Sein Herr sagte zu ihm:  
Sehr gut,  
du tüchtiger und treuer Diener.  
Über **Weniges** warst du treu,  
über **Vieles** werde ich dich setzen.  
Komm, nimm teil am Freudenfest deines Herrn!
- 22 Dann kam der Diener, der **zwei** Talente erhalten hatte,  
und sagte: Herr, du hast mir zwei Talente gegeben;  
sieh her, ich habe **noch zwei dazugewonnen**.
- 23 Sein Herr sagte zu ihm:  
Sehr gut,  
du tüchtiger und treuer Diener.  
Über **Weniges** warst du treu,  
über **Vieles** werde ich dich setzen.  
Komm, nimm teil am Freudenfest deines Herrn!
- 24 Es kam aber auch **der** Diener, der das **eine** Talent erhalten hatte,  
und sagte: Herr, ich wusste, dass du ein **strenger** Mensch bist;  
du erntest, wo du nicht gesät hast,  
und sammelst, wo du nicht ausgestreut hast;
- 25 weil ich Angst hatte,  
habe ich dein Geld in der Erde **versteckt**.  
Sieh her, hier **hast** du das Deine.
- 26 Sein Herr antwortete und sprach zu ihm:  
Du bist ein schlechter und fauler Diener!  
Du hast gewusst, dass ich ernte, wo ich nicht gesät habe,  
und sammle, wo ich nicht ausgestreut habe.
- 27 Du hättest mein Geld auf die Bank bringen müssen,  
dann hätte ich es bei meiner Rückkehr  
mit **Zinsen zurückerhalten**.
-

- 28 Nehmt ihm also das Talent **weg**  
und gebt es dem, der die zehn Talente hat!
- 29 Denn wer hat,  
dem wird gegeben werden  
und er wird im **Überfluss** haben;  
wer aber nicht hat,  
dem wird auch noch **weg**genommen, was er hat.
- 30 Werft den nichtsnutzigen Diener hinaus  
in die äußerste Finsternis!  
Dort wird Heulen und Zähneknirschen sein.

Lektionar I 2019 © 2019 staeko.net

### c. Stimmung, Sprechmelodie

Das Gleichnis ist spannend und anschaulich erzählt. Das soll auch im Vortrag hörbar sein. Herauszuheben sind die Perspektivenwechsel zwischen dem vermögenden Mann und den Dienern. Mit V. 24 ändert sich die Stimmung des Gleichnisses. Das Gespräch des vermögenden Mannes mit dem dritten Diener wird sehr dramatisch. Der Diener trägt seine Worte möglicherweise etwas verängstigt vor. Sein Herr antwortet ihm erbost. In V. 28 wendet sich der Herr vom Diener ab und spricht zu weiteren Bediensteten.

Vor V. 29-30 bietet es sich an, eine Pause zu machen, bevor das abschließende Drohwort gelesen wird.

### d. Besondere Vorleseform

Um zu verdeutlichen, dass der letzte Absatz des Gleichnisses nicht zum ursprünglichen Bestand gehört und die Deutung des Gleichnisses zwar in vertrauter Weise prägt, aber auch die ursprüngliche Deutung entscheidend verändert, kann dieser Absatz von einem/einer zweiten Lektor/in gelesen werden.

Das Gleichnis legt eine Lesung mit verteilten Rollen nahe:

Erzähler/in (Jesus), vermögender Mann, drei Knechte (evtl. liest ein Lektor alle drei Knechte).

Im Familien- bzw. Kindergottesdienst kann das Geschehen gut szenisch dargestellt werden. Die Talente können zum Beispiel handtellergröße, mit Goldfolie beklebte Kreise sein.

## 3. Textauslegung

Das Gleichnis über den Umgang mit den Talenten ist weithin bekannt. Es hat eine vielfältige Auslegungsgeschichte hinter sich. Das Lukasevangelium kennt ein ähnliches Gleichnis (Lk 19,12-27).

Während Matthäus in den beiden vorangehenden Gleichnissen zur *Wachsamkeit* bis zum Kommen des Herrn aufruft, legt das Gleichnis der Talente dar, *wie* die Zeit genutzt werden soll, bis der Herr wiederkommt. Die Angesprochenen des Matthäusevangeliums wissen aus den vorhergehenden Gleichnissen, dass der vermögende Herr für Gott steht (es geht um

seine Königsherrschaft, vgl. V. 1.14). Sie sind von den vorausgehenden Gleichnissen her auch mit dem Schema vertraut, dass von den Dienern, denen der Herr die Talente anvertraut, zumindest einer ein Negativbeispiel sein wird. Die Anmerkung in V. 19, dass der Herr nach einer langen Zeit wiederkommt, erinnert an das Gleichnis mit den Jungfrauen, in dem der Bräutigam lange Zeit nicht kam. Matthäus stellt seine Adressaten also weiterhin auf eine längere Wartezeit ein. Das Gleichnis erzählt von unglaublich hohem Anvertrauen des Herrn: So viel, dass es sich die Hörenden nicht mehr vorstellen können. Denn ein Talent entsprach 6.000 Dinaren, von denen einer der Tagesbedarf einer armen Familie bedeutete. Die Reaktion des Herrn auf die beiden guten Diener, die seine Talente vermehrt hatten, ist fast identisch gestaltet. Egal, wie viel ihnen der Herr gegeben hatte: Dafür, dass sie damit gearbeitet und es vermehrt haben, werden sie belohnt. Wirklich spannend wird nun das Gespräch mit dem dritten Diener. Nachdem die Reaktion auf die Taten der ersten beiden Diener positiv war, ist klar, dass der dritte Diener nicht gut wegkommen wird. Er erklärt sein Vergraben des Geldes damit, dass er Angst vor dem Herrn hatte. Andererseits hätte er, wie seine Aussagen in V. 24 zeigen, von Anfang an wissen müssen, dass ihm das Nichtstun mit den Talenten nur noch mehr Ärger einbringt. Genau darauf weist der Herr ihn auch hin und lässt ihm das Talent wegnehmen.

Das Drohwort der Verse 29-30 ist vermutlich nicht Teil des ursprünglichen Gleichnisses. Es verändert auch dessen Deuterichtung. Das Gleichnis zielt in seiner Aussage darauf ab, dass man dem Willen Gottes dann entspricht, wenn man das, was einem von Gott gegeben wurde (und bei jedem und jeder ist das unvorstellbar viel im Leben), nutzt und es nicht aus Angst versteckt. Nutzt man es jedoch nicht, dann wird es einem weggenommen. Etwas umformuliert könnte man sagen: Die, die haben und daraus etwas machen, denen wird gegeben werden und sie werden alles im Überfluss haben. Wer jedoch das, was er hat, nicht nutzt, dem wird auch das, was er hat, weggenommen werden.

Wichtig zu betonen ist, dass dies ein Gleichnis ist. Es zielt nicht darauf ab, Angst zu erzeugen, sondern zum richtigen Handeln anzuregen. Die Hörer/innen dieses Gleichnisses sollen sich ermutigt fühlen, in die Welt zu gehen und das, was sie von Gott mitbekommen haben, zu nutzen und weiterzuentwickeln im Sinne des Gebers – also Gottes. Dabei dürfen sie darauf vertrauen, dass Gott nicht darauf schaut, wie weit sie die mitgegebenen Talente vermehren, sondern darauf, ob sie es überhaupt versuchen.

*Mag. Eva Puschautz*